

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 43

Artikel: Sammlerfreuden
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sammlerfreuden

Die Sammelleidenschaft ist ein dem Menschen angeborener Urtrieb. Darin gleicht er von Natur aus den Eichhörnchen, von denen er sich allerdings wiederum dadurch unterscheidet, dass Eichhörnchen als systemlose Vorratssammler gelten, wogegen der Mensch immerhin versucht, etwas Logik in seine Sammelwut zu bringen. Der homo sapiens sammelt nicht einfach blindlings drauflos, sondern er überlegt sich zuvor sehr genau, welche Objekte er sich aneignen möchte. Das heisst, genauer gesagt, er spezifiziert sich auf Dinge seines ganz besonderen Wohlwollens. So gibt es unzählige Kategorien von Sammlern, die so unterschiedlich und zahlreich sind wie die diversen Gegenstände, die da gehortet, gebündelt, katalogisiert, archiviert, albumisiert oder sonstwie für eine kleine Ewigkeit aufbewahrt werden. Was den einen Briefmarken, Clubwimpel, Bierfilze, Zündholzbriefchen und Speisekarten bedeuten, das sind für die anderen Tabakspfeifen, alte Orden, Postkarten, Autographe und Mineralien nebst weiteren Steinen des Anstosses für die sich über die herumstehenden Staubfänger mokierenden Hausfrauen. Manche hingegen sammeln platzsparende, jedoch zeitraubende Aufsichtsratssitze, Aemter, Ehren und andere Verdienste, die ihnen nicht immer zukommen, um sich damit zu schmücken. Es gibt clevere Autohändler, welche Photos von ihren zu Schrott gefahrenen Wagen sammeln und diese stolz herumreichen, sowie Aerzte, die über eine ansehnliche Grabsteinsammlung verfügen. Und dann haben wir es manchmal mit jenen fragwürdigen Vertretern des männlichen Geschlechts zu tun, die Erinnerungsgegenstände an Damenbekanntschaften in Form von zarten Dessous sammeln. Aber mit ihnen wollen wir uns an dieser Stelle nicht näher befassen, weil es sich dabei um Fetischismus handelt, der als Abart der Sammelleidenschaft unter den Sammelbegriff Psychopathologie fällt.

Doch um endlich auf den Kern der eigenen Erfahrungen zu sprechen zu kommen: Was meinen fünfzehnjährigen Sohn angeht, so hat dieser soeben in aller Unschuld begonnen, Weinetiketten zu sammeln. Wie er überhaupt auf diese verrückte Idee kommen konnte, ist mir zwar ein Rätsel. Doch meine Frau liess bereits durchblicken, er habe es

gewiss nicht gestohlen. Nun gut, sagte ich mir, solange sich die Liebe meines Sohnes rein platonisch auf die Weinetiketten beschränkt, habe ich sicher nichts dagegen einzuwenden. Man kann ja nicht früh genug damit beginnen, seine Erfahrungen zu sammeln. Und wo bietet sich schliesslich eine bessere Gelegenheit, zu lernen, dass es im Leben meistens weniger auf den Inhalt, als auf die entsprechende Verpackung ankommt, als bei solchen Trockenübungen?!

Mein Sohn begann also aus bescheidenen Anfängen heraus eine Weinetikettensammlung anzulegen und war mit dem Ablösen der im Wasserbad aufgeweichten Flaschen vorerst hinreichend beschäftigt. Das sollte mich nicht weiter kümmern, dachte ich. Aber ich musste sehr bald einsehen, dass ich nicht so billig davonkam. Nachdem die Vorräte an leeren Weinflaschen erst einmal erschöpft und aufgearbeitet waren, stellte sich nämlich heraus, dass mein Sohn grosse Erwartungen in mich gesetzt hatte und von der leichtfertigen Ueberzeugung ausgegan-

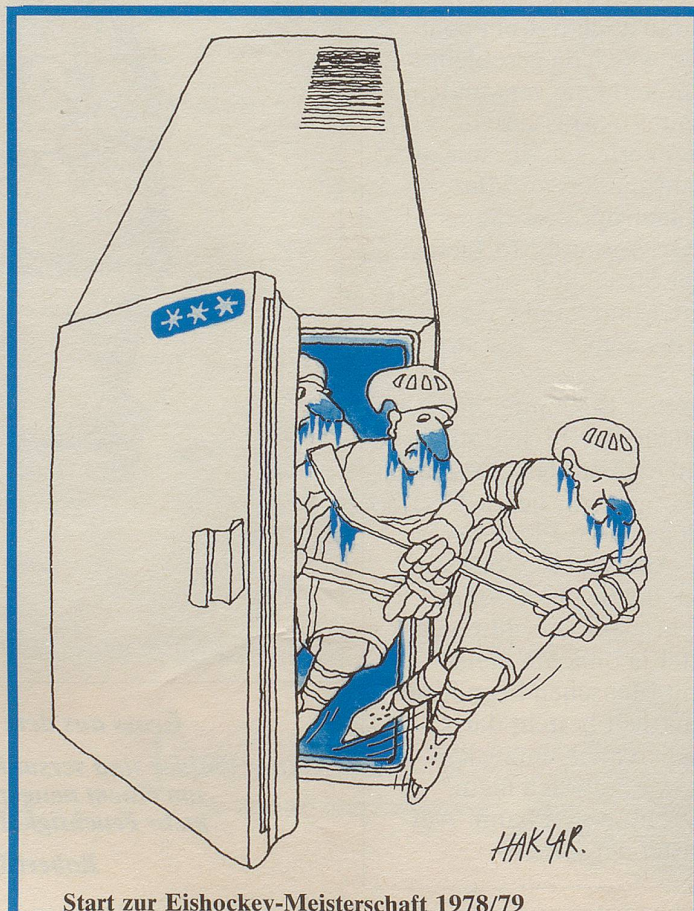
gen war, ich würde ihn als Hauptlieferant von Weinetiketten schon nicht im Stiche lassen. Ich fühlte mich zwar sehr geschmeichelt, doch war ich meinen Fähigkeiten nach damit eindeutig überfordert. Immerhin versuchte ich bei dieser hobbymässig betriebenen Arbeitsteilung mein Bestes zu geben, indem mein Sohn die Etiketten von den Flaschen ablöste, währenddem ich mich in echter Partnerschaft auf das Leeren des jeweiligen Inhalts konzentrierte. (Die Flüssigkeit einfach wegzuschütten, wäre doch jammer schade gewesen, angesichts der grossen Mühe, die sich viele Kellermeister machen, um aus Fruchtsaftlimonade einigermaßen geniessbare Weine herzustellen!)

Obwohl mir trinkfreudige Bekannte und Verwandte dabei hilfreich unter die Arme griffen und mich in meinen Bemühungen, die Etikettensammlung meines Sohnes zu bereichern, tatkräftig unterstützten, war der Bedarf trotzdem nicht zu decken. Es blieb letzten Endes doch alles an mir hängen. Und so habe ich in kurzer Zeit der mehr oder weni-

ger originellen Weinetiketten wegen eine Unmenge von in- und ausländischen Weinen durchgekostet, dass mir vor Wut längst die Galle hochkommen müsste, wenn sich die Leber nicht beleidigt in den Schmollwinkel zurückgezogen hätte. Für meine Person bestätigte sich anhand des vorliegenden Sammelsuriums von Weinetiketten allerdings wieder einmal der dringende Verdacht, dass die schnörkelreiche Schönheit gewisser Aufkleber in keinem Verhältnis zu der eher ernüchternden Wirklichkeit des damit angepriesenen Gesöffs steht. Im Gegenteil: Ich bin dadurch zu der gesammelten Erkenntnis gelangt: Je prächtiger das äusserlich ansprechende Sujet auf der Flasche, desto grösslicher schmeckt meistens ihr Inhalt.

Doch das sollte meinen Sohn, von solch bitteren Erfahrungstatsachen unbelastet, natürlich keineswegs hindern, mit dem Sammeln von Etiketten fortzufahren. Seine Sammlung wächst und wächst und wächst, füllt Album um Album und reicht bald, wie ich heimlich befürchte, über mein physisches Leistungsvermögen hinaus. Es hat schon einige ganz beachtliche Raritäten darunter, wie jenen Pinot Noir aus der Sahara oder den Eiswein aus Island, was wohl dem Seltenheitswert einer «Blauen Mauritius» bei den Markensammlern entspricht, aber andererseits nicht verwunderlich ist, wenn man bedenkt, dass Weine überall gedeihen können, wo es genügend leere Fässer und sauberes Wasser gibt. Sogar an Krimsekt musste ich mich neulich wohl oder übel versuchen – der dekorativen Etikette mit den eindrucksvollen kyrillischen Buchstaben wegen... Ich will allerdings nicht hoffen, dass ich damit automatisch in irgendeinem geheimen Dossier aktenkundig werde.

An mir soll's gewiss nicht liegen. Ich tue ja gerne, was ich kann. Aber wenn nicht bald ein Wunder geschieht und mein Sohn sich nicht endlich ein anderes Hobby aussucht, lande ich demnächst todsicher in einer Trinkerheilstalt. Vielleicht kann ich ihn wenigstens so weit bringen, dass er sich mit der Zeit aufs Sammeln von Bierfilzen verlegt. Nach den diversen Zumutungen, die mir da unter der Bezeichnung Wein durch die Kehle rannen, hätte ich nämlich langsam ordentlich Lust auf ein ehrliches, klares Glas Bier. In diesem Sinne: Prost!



Start zur Eishockey-Meisterschaft 1978/79